

Predigt zum letzten Sonntag nach Epiphania zu Offb. 1, 9-20

Kanzelgruß: **Gnade sei mit euch und Friede,**

von dem, der da ist, der da war und der da kommt - unser Herr Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

heute, im Zeitalter des Computers und der Digitalisierung, kommt dem Datenschutz, dem Post- und Fernmeldegeheimnis eine erhöhte Bedeutung zu. Wenn ich einen Brief, eine Email oder Whatsapp schreibe, dann will ich, dass den Inhalt wirklich nur der erfährt, den ich angeschrieben habe. Das gilt besonders, wenn man in einem diktatorischen Staat oder System lebt, wie damals unter Hitler oder in der DDR oder heute in China oder dem Iran. Dann ist es geradezu überlebenswichtig, dass der Staat nicht alles über mich, meine Überzeugungen und meine Freunde erfährt. Besonders in solchen Zeiten und Situationen, aber auch heute bei uns, wo massenhaft illegal Daten gesammelt werden, verschlüsselt man seine Nachrichten. Nur wer dann den Schlüssel hat, kann die Nachricht lesen und verstehen.

Heute werden Texte technisch, digital, verschlüsselt. Früher musste man mit mechanischen Geräten oder per Hand mit Zahlen- und Buchstabenkombinationen einen Text verschlüsseln. Zur Zeit der Apostel verschlüsselte man seine Botschaften und Nachrichten, in dem man sie in Bilder und Symbole einkleidete, die Außenstehende nicht verstanden.

Das ganze Buch der Offenbarung des Johannes, aus dem wir heute einen Abschnitt bedenken wollen, ist so verschlüsselt. Die Verschlüsselung hat der Herr Christus selbst vorgenommen. Wenn einem Außenstehenden, einem Vertreter des römischen Staates, die Offenbarung des Johannes in die Hände fiel, so war ihm alles unverständlich, ein wirres Buch. Von Außenstehenden wird das bis heute so empfunden. Die christliche Gemeinde aber wird die Offenbarung d. J. bei intensiven Studium mehr und mehr verstehen. Aber ihr wird eben zugemutet, sich intensiv mit der Schrift zu befassen.

Beim Inhalt der Offenbarung geht es um die geheimnisvolle Zeit der letzten Tage der Welt mit ihren Wirrnissen, dem Kampf mit satanischen Mächten und schließlich dem Weltgericht und der Ewigkeit. Christus liefert uns darüber nun keinen natur- und geschichtswissenschaftlichen Zukunftsfilm, wie manche Sektierer die Offenbarung missverstehen. Sondern Christus will uns die Ereignisse in einer Bildsprache vermitteln, so wie man Kindern eine Sache auch mit Bildern anschaulich macht, weil sie es anders nicht verstehen könnten. So können auch wir die Geschehnisse der letzten Zeit in ihrer Vollständigkeit nicht verstehen und erfassen und vermutlich sollen wir es auch nicht. Der Herr Christus gibt uns aber wichtige, tröstliche und glaubenstärkende Worte für diese Zeit, doch Vieles bleibt uns noch verborgen. Der Apostel Paulus schreibt (1. Kor. 13, 12): „**Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.**“ - Wenn wir in der Ewigkeit vor dem Herrn Christus stehen, werden wir in der Rückschau alles verstehen.

Dass wir heute mit dem Verstehen der Offenbarung unsere Schwierigkeiten haben, liegt u.a. auch daran, dass uns insgesamt die Rede in Bildern nicht mehr geläufig ist und wir auch die vielen Bezüge auf das AT nicht erkennen. Deshalb ist die Offenbarung eine Aufforderung zum Studium des Alten und Neuen Testaments. Von deren klaren Texten sollen wir die Bilder der Offenbarung entschlüsseln und verstehen.

Kommen wir zum Predigttext. Im Rahmen der Christenverfolgung des röm. Staates unter dem Kaiser Domitian war Johannes auf die griech. Insel Patmos verbannt worden. Er sollte von den Gemeinden isoliert werden. Nun hören wir, was er auf Patmos vom Herrn Christus erfahren hat: **Offb. 1, 9 – 11.**

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.

Das ist noch klar verständlich, am Tag des Herrn, also am Sonntag, wurde Johannes vom heiligen Geist ergriffen. Und er hörte und sah etwas, was nicht von der irdischen Welt war, sondern direkt vom Herrn gesandt. Er hatte eine Vision, da lief ein Film vor ihm ab. Und er bekam den Auftrag, alles was er nun hören und sehen würde in einem Buch aufzuschreiben und den 7 Gemeinden auf dem Festland, dem Gebiet der heutigen Türkei, zu schicken.

Sieben ist die symbolische Zahl der Vollständigkeit. Die 7 Gemeinden stehen für die ganze Kirche Jesu zu allen Zeiten. Man könnte also hinter die letztgenannte Gemeinde Laodizea z.B. noch setzen, St.Petri-Gemeinde Hannover. Ja, auch wir sind angeschrieben und gemeint.

Der zur Rechten Gottes sitzende Herr Christus will durch Johannes seine Gemeinde und Kirche trösten und ihren Glauben stärken, besonders wenn sie unter Verfolgung, Bedrängnis, Spott und Verachtung leiden muss. Von Verfolgung sind wir hier bei uns noch verschont, aber Spott und Verachtung bis hin zur Feindschaft schlagen uns schon entgegen. Da will Jesus uns Zuversicht und Festigkeit des Glaubens schenken, will sagen, dass nicht irgend ein Staat oder Tyrann oder ein ideologisches System, sondern ER am Ende der Sieger ist, der die Geschichte der Menschheit lenkt und sie auch vollenden und uns in seine Ewigkeit und Herrlichkeit führen wird.

Lasst uns die Botschaft Christi weiter hören **Offb. 1, 12 – 13:**

Und ich, Johannes, wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich...

Die sieben Leuchter sollen alle Gemeinden Jesu darstellen. Und die Gemeinden haben doch den Auftrag, wie ein Leuchter das Licht Christi in die Welt leuchten zu lassen. Wie der Herr spricht (Mt. 5, 14f.): **„Ihr seid das Licht der Welt. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter.“**

Dann hören wir weiter, dass in der Mitte der Leuchter, also inmitten der Kirche, der „Menschensohn“ steht. Aus den Evangelien wissen wir, dass Jesus oft von sich als „dem Menschensohn“ gesprochen hat. Jesus sich damit auf den Propheten Daniel bezogen. Daniel schrieb prophetisch (Dan, 7, 13), dass der Menschensohn in Gottes Namen vom Himmel kommen und alle Macht in Ewigkeit haben wird. Deshalb waren ja die Hohenpriester so entrüstet, als Jesus ihnen beim Verhör sagte, ja, ich bin dieser Menschensohn, der zum Gericht vom Himmel kommen wird. Und nach seiner Auferstehung spricht Jesus (Mt. 28, 18): **„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“** So steht Jesus nun in seiner Göttlichkeit und Allmacht inmitten seiner Kirche, wie sollten wir uns da noch fürchten?

Dann hören wir vom Aussehen des Menschensohnes, das uns aber fremd erscheint und nicht sofort an Jesus denken lässt. Wir hören **Offb. 1, 13 – 16:**

Der Menschensohn, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle und wie Schnee und

seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie Sonne scheint in ihrer Macht.

Was will uns Jesus mit dieser, seiner Selbstbeschreibung sagen? Er trägt ein langes Gewand mit einem Gürtel um die Brust. Das ist die vorgeschriebene Kleidung des Hohenpriesters am Jerusalemer Tempel. Jetzt aber steht Jesus als der Hohepriester inmitten seiner Kirche und Gemeinde. Er ist der wahre Hohepriester, als der Opfernde und zugleich als das Opfer - das Opferlamm. Als Opfer für unsere Sünden hat er sich selbst für uns in den Tod gegeben und so ist er unser Mittler zum Vater - der Vermittler der Gnade Gottes.

Das weiße Haupt und Haar, wie Wolle und Schnee, drücken Reinheit, Weisheit und Ewigkeit aus - den Lichtglanz seines göttlichen Wesens. So hatte schon Daniel in einer Vision Gott auf seinem Thron gesehen (Dan. 7, 9). – Das meint, Jesus, der Menschensohn, ist wahrhaft Gott und er wird das Gericht halten. Dann sind seine Füße wie glühendes Golderz, niemand wird den Lauf des zum Gericht kommenden Jesu aufhalten können. Er wird seine Feinde unter seine Füße treten und sie werden zu Asche werden. Und seine Stimme ist wie Wasserrauschen, niemand wird ihn überhören, übertönen oder ihm widersprechen können.

In seiner Hand hat er die sieben Sterne. Dazu sagt Jesus wenige Verse später, dass damit die sieben Engel der sieben Gemeinden gemeint sind. Also über jeder Gemeinde an jedem Ort und zu jeder Zeit, steht allezeit ein Engel. Mit dem Wissen, dass über jeder Gemeinde ein Engel Gottes steht, können wir in Krisen- und Verfolgungszeiten viel gelassener und unaufgeregter und ohne panische Furcht sein. Dieser Trost war in die damalige Verfolgungssituation hineingesprochen, er gilt aber für die verfolgte Kirche, für die verfolgten Christen und Gemeinden, aller Zeiten.

„Engel“ heißt übersetzt „Bote“ und meint „ein Bote Gottes“. Da gibt es nun nicht nur himmlische Boten, sondern auch menschliche Boten Gottes. Wenn später Johannes aufgefordert wird, Briefe an den jeweiligen Engel der Gemeinde zu schreiben, dann liegt es sehr nahe, darunter den Gemeindeleiter und Prediger zu verstehen. Denn wer das Evangelium predigt und für die Gemeinde verantwortlich ist, der ist in dieser Funktion ein menschlicher Bote Gottes.

Aber das Bild der 7 Sterne in der Hand Christi erinnert auch noch an etwas anderes. Mit sieben Sternen in der Hand hatte sich der röm. Kaisers Domitian als Herrscher der Welt auf seinen Münzen darstellen lassen. Aber nicht Domitian ist Herrscher der Welt, sondern der Sohn Gottes, Jesus Christus. Das gilt für alle Zeiten, nicht irgendwelche Tyrannen, Diktatoren, Ideologen, Könige oder Präsidenten beherrschen die Welt, sondern allein unser Herr Jesus Christus ist der Herr des Weltgeschehens und der Weltgeschichte – auch oder gerade, wenn wir sie nicht verstehen. Gleich zu Anfang der Offenbarung, im Vers 5, schreibt uns Johannes, Jesus ist der Herr über die Könige dieser Welt – König der Könige. Jetzt noch aus der Verborgenheit des Himmels, am Ende aber wird seine Herrschaft allen offenbar werden, wie Paulus schreibt (Phil. 2, 10): **Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind...** Diese Worte sollen der Gemeinde, besonders in Verfolgungszeiten, Zuversicht und Glaubensstärke schenken.

In den östlich orthodoxen Kirchen sehen wir in den Kirchenkuppeln und auf Ikonen Jesus Christus im kaiserlichen Gewand als den „Pantokrator“, als den allmächtigen Weltenherrscher, dargestellt. Und aus

dem Mittelalter kennen wir die Darstellung wie Jesus die Weltkugel in seiner Hand hält.

Jesus, der Weltenherrscher, der Menschensohn, wird Richter über die Lebenden und Toten sein, wie wir es im Glaubensbekenntnis beten. Dabei werden seine Augen wie durchdringende brennende Feuerflammen sein und aus seinem Munde geht ein zweischneidiges Schwert. Die Augen Christi erkennen, welche Bosheit und Sünde im Herzen des Menschen ist. Er erkennt und prüft den Menschen auf Herz und Nieren, erkennt, ob da Demut, Buße und Glaube sind, oder Ablehnung und Feindschaft. Das zweischneidige Schwert ist sein Wort. Wie ein besonders scharfes Schwert dringt es in das Innerste des Menschen, in sein Herz. - Wird das Wort Christi angenommen, dann wirkt es Segen und Seligkeit, wird es abgewiesen, dann wirkt es Gericht und Verdammnis.

„Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne in ihrer Macht“ hören wir. In diesen überwältigenden Lichtglanz seiner Allmacht, Heiligkeit und Herrlichkeit kann der Mensch nicht ungeblendet hineinschauen. Wie wir es auch schon im Evangelium von der Verklärung Christi (Mt. 17, 2) gehört haben **„Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne“**.

Jesus zeigt sich als der Menschensohn, als der Weltenrichter in seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit. Welch mächtiges, erschreckendes und überwältigendes Schauen. Johannes schreibt (Vers 17), **„als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot, und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: „Fürchte dich nicht!“** In der Begegnung mit der Allmacht und Herrlichkeit Gottes erschrickt der Mensch zu Tode. Schlagartig wird ihm klar, dass er als sündiger Mensch vor dem allmächtigen heiligen Gott nicht bestehen kann. Ja, welche Kluft, welcher Abstand durch die Sünde zwischen dem Menschen und dem heiligen Gott besteht.

Aber der Herr Christus legt beruhigend und segnend seine rechte Hand auf Johannes und spricht: **„Fürchte dich nicht.“** Immer wenn Gott sich einem Menschen in Gnade nähert, spricht er: „Fürchte dich nicht“. So sprach es Gottes Engel zu Maria, so sprach es der Engel zu den Hirten, so sprach es Jesus zu den Jüngern als er über das Wasser gehend zu ihnen kam, so sprach Jesus zu den drei Jüngern bei seiner Verklärung auf dem Berg, so sprach der Engel zu den Frauen am Grab nach der Auferstehung Jesu. Dieses „Fürchtet euch nicht“ - obwohl wir allen Grund dazu hätten - spricht der Herr auch zu uns – immer wenn wir sein Evangelium hören – die Botschaft von unserer Erlösung: Fürchte dich nicht, weil du ein Sünder bist, ich habe dir deine Sünde abgenommen am Kreuz zu Golgatha und habe für dich auch alle von Gott geforderte Gerechtigkeit erfüllt. Du brauchst dich vor Gott und dem Weltgericht nicht mehr zu fürchten. Du brauchst dich auch vor den Mächtigen dieser Welt nicht zu fürchten, denn ich bin der König der Könige und **ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende** (Mt. 28, 20).

Der Herr Christus spricht weiter zu Johannes: **Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.** Ich habe die Welt und dich geschaffen und ich werde die Welt und auch dich vollenden in meiner Ewigkeit und Herrlichkeit. Ich bin für dich am Kreuz gestorben und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Ich kann und werde euch die Gefängnistür des Todes und des Totenreiches aufschließen, dass ihr da herauskommt, zu mir kommt, in meine Herrlichkeit und Ewigkeit. Das ist das Versprechen des Herrn Christus, das ist seine Botschaft aus der Offenbarung, das soll seinen Gemeinden aller Zeiten - das soll uns - zum Trost, zur Glaubensgewissheit und zur Freude immer wieder gesagt sein.

Amen

D. Löhde, 2.2.2020